Ahnungen und Wachgesichte

Außer Wahrträumen, die Hellgesichte im Schlafe sind, wurden auch wieder Ahnungen und Wachgesichte mitgeteilt, welche die Zukunft im Tagesbewußtsein enthüllen.

Von Ahnungen, die verschwommene Wachgesichte sind, schreibt der evangelische Pfarrer Botha zu Schlaining im Burgenlande:

Als meine Frau, eine geborene Mecklenburgerin, am 16. September 1914 morgens aufstand, merkte ich, daß sie plötzlich traurig wurde und zu weinen anfing. Auf meine Frage schüttelt sie den Kopf und vermag kaum einen Ton hervorzubringen. Den ganzen Vormittag dauert diese Traurigkeit an. Ich selbst werde nervös und frage barsch zu Mittag wieder, was ihr fehle. Endlich sagte sie: ‚Heute morgen hat uns etwas Schweres betroffen!'

Eine Woche darauf bekamen wir aus Deutschland die Nachricht, unser Schwager Heinz zu Brocten sei am 16. September morgens infolge eines Kopfschusses in Frankreich den Heldentod gestorben."

Ueber Ahnungen, die den hier geschilderten verwandt sind, berichten noch B. in Prag, Semmler in Obernburg a. M., Wienecke in Kiel und H. in Ei.

Richtige hellseherische Gaben besitzt Fräulein Rudolph, Breslau, Ohlauer Straße 47. Von ihren interessanten ausführlichen Schilderungen veröffentliche ich den Anfang:

In unserer hiesigen Wohnung ereigneten sich in einer Woche zwei Sterbefälle. Mein Vater starb am Anfang und eine meiner Schwestern am Ende der gleichen Woche. Ein Jahr zuvor, als die beiden noch in voller Lebensfrische unter uns weilten, schlossen sich am hellen Tage von selbst die Türen, und laute, energische Schritte gingen unsichtbar durch die Zimmer.

In der Woche vor den Sterbefällen befand ich mich in Berlin und sah dort, sooft ich die Tür meines Zimmers öffnete, davor ein tiefes Loch und einen Spaten, der fleißig schaufelte. Der Rand des Loches war wie bei Gräbern, die auf jemand warten, rings mit Holzbrettern belegt. Ich wußte, daß einer tief unten in der Grube grub. Oben stand eine kleine Stallaterne und gab einen trüben Schein. Obwohl dies im Korridor acht Tage lang zu sehen war, war es mir unmöglich, unbefangen darüberzuschreiten. Ich ging immer vorsichtig darum herum. Denn das Gesicht war deutlicher als alles andere zu sehen.

Am Freitag derselben Woche sah ich plötzlich ganz elend aus und konnte vor Schwäche kaum gehen. Sonnabend nacht war ich in Schweiß gebadet und sah einen schwarzen Schleier über mein Bett gehen. Montag früh wachte ich wie neugeboren mit dem Gefühl auf, als hätte ich etwas Schweres hinter mir. Da kam eine Depesche, daß mein Vater gestorben sei. In den Tagen, als ich erkrankte, hatte er zweimal einen Schlaganfall erlitten.

Am Ende der gleichen Woche, in der mein Vater starb, starb auch meine Schwester. Auch deren Tod habe ich vorausgesehen. Ich wurde nämlich im Gesicht ständig auf den Kirchhof geholt. Wenn ich mich gegen das furchtbare Gesicht wehrte und die Augen schloß, sah ich mich trotzdem mit voller Deutlichkeit immer wieder auf dem Kirchhofe.

Wir sind in unserer Familie in verschiedenen Graden alle Hellseher. Ich sehe Tag und Nacht jede Kleinigkeit vorher. Alle Personen, die am Tage zu uns in die Wohnung kommen, an uns schreiben oder stark denken, künden sich in Bildern an."

Fräulein Rudolph gibt dann in ihrem langen Brief noch viele andere Proben von ihrer Befähigung.

Daß unter Westfalen und Friesen das Hellsehen häufiger als sonst vertreten ist, ist ziemlich bekannt. Meist tritt es dort als zweites Gesicht auf, und die damit Begabten heißen Spökenkieker. Von solchen Spökenkiekern erzählt Peter Valentin in Husby bei Flensburg. In schwachem Maße ist er sogar selbst ein solcher:

Als ich ein Knabe von 8 bis 9 Jahren war, hatten wir auf dem väterlichen Besitz einen Tagelöhner Peter Johannsen, der im Ruf eines Hellsehers stand. Er war sonst ein frommer

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id36387763O-19300800/48 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT